

Adolf Messers früher Weg ins Auslandsgeschäft

Messer-Geschichte ist Familiengeschichte: Untrennbar ist beides miteinander verbunden. Der Erfolg des Buches „100 Prozent Messer“ zeigt, wie wichtig das Wissen um diese Geschichte ist. Deshalb berichten wir ab diesem messenger in einer kleinen Serie von den Messers, die das Unternehmen geprägt haben. Den Anfang macht der Gründer Adolf Messer.

Adolf Messer wurde am 6. April 1878 in Hofheim/Taunus als Sohn von Johann Matthäus und Margarethe Messer geboren. Noch als Maschinenbaustudent gründete er 1898 im Alter von 20 Jahren eine kleine Werkstatt, die schnell mit dem Bau von Acetylenentwicklern und -beleuchtungskörpern erste Erfolge erzielte. Sehr früh schaute Messer auch über die deutschen Marktgrenzen hinaus. In den ersten sieben Jahren nach der Betriebsgründung fanden etwa 300 Anlagen ihren Weg ins Ausland.

Da Beleuchtungsanlagen mit Acetylen zunehmend unter der Konkurrenz des Gasglühlichts und elektrisch betriebener Beleuchtungssysteme litten und überdies Acetylen zum Kochen oder Heizen weniger nachgefragt wurde, sah sich Adolf Messer schnell gezwungen, das Produktionsprogramm neu auszurichten: Er nahm das autogene Schweißen auf und lieferte noch vor dem Ersten Weltkrieg erste Luftzerlegungsanlagen ins Ausland. Die Expansion des Unternehmens spiegelte sich vor allem auch in der Gründung von Filialen und Tochtergesellschaften im In- und Ausland wider, die sich zu einem überaus wichtigen Standbein für das Unternehmen entwickelten. Der Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 setzte der Expansion im Ausland ein vorläufiges Ende. Im schwierigen wirtschaftlichen Umfeld der Nachkriegszeit ab 1918 bemühte sich Adolf Messer mit viel persönlicher Energie darum, Exportmärkte wiederzugewinnen, nachdem die Beteiligungen in Großbritannien und den USA beschlagnahmt und versteigert worden waren. Das Unternehmen baute in den 20er-Jahren die Kontakte zu ausländischen Kunden wieder auf und festigte im Inland in der Sparte Schweiß- und Schneidtechnik wieder seine Marktposition, da die Produktionsstätten den Ersten Weltkrieg nahezu ohne Schäden überstanden hatten.

Obwohl es Messer gelang, das Produktportfolio fortlaufend auszudifferenzieren und technisch zu modernisieren, machte die Weltwirtschaftskrise 1929 – 1932/33 auch vor Messer nicht halt. Der weltweite Zusammenbruch der Konjunktur führte zum dramatischen Absturz der industriellen Produktion. Umsatzeinbruch und Arbeitsplatzabbau bestimmten seit den späten 20er-Jahren auch den Geschäftsalltag Messers.

Das Frankfurter Unternehmen bewegte sich nach dem Untergang der Weimarer Republik 1933 in einem gesamtwirtschaftlichen Umfeld, das sich von der schweren ökonomischen Krise zunehmend erholte. Die Talsohle der Rezession hatte die deutsche Industrie im Frühjahr 1933 bereits durchschritten, der nun die weltwirtschaftliche Belebung und die durch das NS-Regime mit Rüstungs- und Beschäftigungsprogrammen gepushte Staatskonjunktur zugute kam. Auch bei der Messer & Co. GmbH stand der Geschäftsalltag zusehends im Schatten der forcierten Aufrüstung, die für Bestellungen etwa des Heereswaffenamts sorgte, das mehrere Aufträge für die Konstruktion von Sondermaschinen erteilte. So wurden mit Hilfe von Elektroschweißgeräten Messers Panzerwannen gefertigt, die Widerstandsschweißtechnik verbessert, um Druck- und Hohlkörper gasdicht zu verschließen, oder die Raumkurven-Brennschneidemaschine Nivosec entwickelt, die es ermöglichte, gepresste Panzerkuppeln für Panzerkampfwagen dreidimensional zu bearbeiten. Des Weiteren war das Unternehmen in die Forschungsarbeiten zum Bau von Raketenwaffen eingebunden, die das Heer seit 1936 erprobte, und lieferte vier Großanlagen an die Heeresversuchsanstalt Peenemünde, die der Erzeugung von Flüssigsauerstoff dienten.

Mit dem Vormarsch der Alliierten in den letzten Kriegswochen kamen im Frühjahr 1945 schrittweise alle Produktionsstätten Messers zum Erliegen. Die rund drei Jahre zwischen Kriegsende am 8. Mai 1945 und der Währungsreform wurden durch Improvisationen auf allen Gebieten bestimmt. Für die

Unternehmensentwicklung in der Nachkriegszeit erwies es sich als ein unschätzbare Vorteil, dass es trotz der verheerenden Folgen der aggressiven Außenpolitik des NS-Staates schnell gelang, die Beziehungen zu langjährigen Geschäftspartnern im Ausland auf eine vertrauensvolle Basis zu stellen. Im April 1946 hatte Adolf Messer etwa Raoul Amédéo, kurz darauf auch seine Söhne Pierre und Jean zu Gast, um die Zusammenarbeit in der Société Française des Appareils et Procédés Messer aufleben zu lassen. Noch bevor Adolf Messer am 13. Mai 1954 schwer erkrankt starb, hatte er die Weichen gestellt, um das Unternehmen weiter in Familienhand zu halten: Ein Jahr vor seinem Tod, in seinem 75. Lebensjahr, hatte er sich entschlossen, die Verantwortung für die Gesamtleitung des Unternehmens seinem Sohn Hans zu übertragen.

Dr. Jörg Lesczenski, Autor von „100 Prozent Messer“